

Ks. ZBIGNIEW WALESZCZUK

WERT DES INTERNETS – WERTE IM INTERNET

Das Internet ist das sich gegenwärtig am schnellsten entwickelnde Medium¹. Es gibt uns – früher unvorstellbare – Kommunikationsmöglichkeiten und beeinflusst unser Leben in vielen Bereichen².

Das Internet bietet uns ein Maximum an Informationen und Spaß, bei einem Minimum an Kosten. Gleichzeitig neigt die gegenwärtige Kultur dazu dieses neue Medium nach rein ökonomischen und ggf. utilitaristischen Faktoren zu beurteilen. Diese Sichtweise steht in Opposition zur Auffassung der christlichen Sozialethik und bereits bei der Einführung ist zu betonen, dass gerade unter diesem Aspekt die Schlüsselfrage, die sich mit dem – im Thema skizzierten Problem verbindet – jene Auffassung des Menschen ist, die weiter reicht als die rein positivistische

¹ Internet (von englisch interconnected network), kurz das Netz, ist ein weltweites Netzwerk, bestehend aus vielen Rechnernetzwerken, durch das Daten ausgetauscht werden. Es ermöglicht die Nutzung von Internetdiensten wie E-Mail, Dateiübertragung, Telnet, Usenet, WWW, auch Telefonie, Radio und Fernsehen. Im Prinzip kann dabei jeder Rechner weltweit mit jedem anderen Rechner verbunden werden. „Das Internet besitzt eine Reihe erstaunlicher Eigenschaften. Es ist sofortig, unmittelbar, weltweit, dezentralisiert, interaktiv, unendlich erweiterbar in seinem Inhalt und seiner Ausdehnung und in beachtlichem Maße flexibel und anpaßbar“. http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20020228_ethics-internet_ge.html. Z. WALESZCZUK. *Globalisierung als neue Sozialfrage*. Bayreuth 2005.

² Vgl. G. BAUER. *Das Internet – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*. In: *Cyberethik. Verantwortung in einer digital vernetzten Welt*. Hg. A. Kolb, R. Esterbauer, H. W. Ruckebauer. Stuttgart 1998 S. 171; K. HAFFNER, M. LYON. *APRA Kadabra oder die Geschichte des Internet*. Heidelberg 2000; N. HUECK. *Art. Internet*. In: *Evangelisches Soziallexikon*. Stuttgart 2001 S. 760.

und utilitaristische Theorie³. Ein wichtiger Aspekt der Frage nach den Werten in den Medien ist heute die zivilisatorische Krise unserer Kultur. Wir erfahren eine dramatische Fragmentierung der Welt, den Verlust an Verbindlichkeit und eine Verstärkung der Unsicherheiten⁴. Traditionelle Elemente der Ordnung scheinen sich in unserer postmodernen Gesellschaft aufzulösen. Das Internet ist wie alle anderen Medien ein Werkzeug in den Händen der Menschen. Die Frage nach den Werten zieht deshalb verantwortliche Entscheidungen des Einzelnen, sowie der Gruppen und Gesellschaften nach sich. Bringt das neue Medien mehr Freiheiten? Unter welchen Bedingungen steigen, trotz verschiedener Gefahren des Netzes, die Freiheiten des Menschen? Liegt es nur an jedem Einzelnen diese neuen Techniken sinnvoll zu benutzen, oder bedürfen wir einer Rahmenordnung (staatlicherseits), die nach stabilen Werten fragt?

Die Frage nach den Werten des/im Internet wollen wir aus christlich-sozial-ethischer Perspektive betrachten. In drei Schritten gemäß der Methode *observatio, optio, actio* versuchen wir auf die folgenden Fragen einzugehen.

1. Was ist das Internet und welchen Wert hat es?
2. Nach welchen Kriterien sollen wir das Internet beurteilen und nach Werten fragen?
3. Welche Chancen und Herausforderungen bringt uns das neue Medium?

1. WAS IST DAS INTERNET UND WELCHEN WERT HAT ES?

Die Geschichte der weltweiten Vernetzung begann in den USA. Das Netz wurde zuerst, in den 60er Jahren, für militärische Zwecke⁵ erfunden und eingerichtet. Erst seit 1993 breitet sich das Internet rasant aus, und ist jedem zugänglich der über einen Rechner und einen Onlineanschluss verfügt. Das „World Wide Web“ gewährleistet eine weltweite Verfügbarkeit von Informationen, die alle bisherigen Kommunikationstechniken bei weitem übersteigt. Die Schnelligkeit und Größe

³ „Die Welt wäre tatsächlich in einem weit besseren Zustand, wenn ihre Bewohner wenigstens ihrem langfristigen wohlverstandenen Eigeninteresse folgen würden und sich zu einer effektiven Kooperation aus Eigeninteresse zusammenfänden. Doch hat dieser ziemlich prominente Ansatz einer ökonomischen Rekonstruktion von Moral auch seine bekannten Grenzen. Sie liegen darin, dass die individuellen Nutzenkalküle nicht unbedingt zu einer fairen Kooperation führen müssen und auch nicht alle Menschen prinzipiell in die Kooperation einbezogen werden. Außerdem stellt sich die Frage, wie langfristig Menschen ihren Nutzen zu kalkulieren bereit und fähig sind. Schon John Maynard Keynes wusste: «In the long run, we are all dead»“. G. KRUIP. *Eine andere Welt ist möglich. Globalisierung der Gerechtigkeit*. <http://www.sozialethik.kath.theologie.uni-mainz.de/antritt.doc.pdf>.

⁴ Vgl. Z. WALESZCZUK. *Wem dienen die Medien? Verantwortung im Internetzeitalter*. In: *Odpowiedzialność w mediach*. Red. A. Baczyński, M. Drozd. Tarnów 2012 S. 147.

⁵ Internet kann als eine Waffe benutzt werden. Vgl. *Nowa faza cyberspiegostwa – robak wykrada dane*. <http://niezalezna.pl/29091-nowa-faza-cyberspiegostwa-robak-wykrada-dane>.

der möglichen Datenübertragung revolutioniert unser Sozialleben dermaßen, dass die Soziologen von einer neuen Gesellschaftsform sprechen, der Informationsgesellschaft⁶. Durch früher unbekannte Dienste bietet das Internet den Menschen einen neuen „way of life“ z.B. virtuell die eigene Identität auszuwählen und sich außerhalb vom realen Raum und der Zeit zu bewegen. Das Internet ist die Basis der zunehmenden Globalisierung⁷. Alles was wir über die Entwicklung der neuen Informationstechnologien beschreiben ist ohne Internet nicht vorstellbar. Künftig werden weder die soziale Stellung noch die Lokalität ausschlaggebend sein (der geographische Ort wird in bestimmter Weise keine Rolle mehr spielen), sondern die Information, der Wissensvorsprung und das Know-how, die relevanten Bedingungen der Mündigkeit in der Welt sein.

Die technologische Revolution ist gekennzeichnet durch drei zentrale Entwicklungen:

1. Die rasante Beschleunigung der Kommunikation. Hierdurch wird der Austausch von z.B. ökonomisch relevanten Informationen (Börsenkurse, Preise, ...) extrem beschleunigt und damit der Handel revolutioniert.
2. Das Internet ermöglicht damit den transnationalen Unternehmen eine unglaubliche Schnelligkeit in allen Knotenpunkten der unternehmerischen Tätigkeiten (bereits die Anschaffung der Ressourcen, die Verteilung der Produktionsteile, der Verkauf der Produkte geschehen global).
3. Die neuen Technologien brachten eine Beschleunigung der neuen Produktionsformen. Es geschieht eine weltweite Integration von Geschäftsabläufen, was eine neue Dimension an Spekulation (Bankwesen) und Machtausübung (Politik, Medien) mit sich bringt⁸.

Die digitale Vernetzung verändert die Rahmenbedingungen der zum Teil über Jahrhunderte gewachsenen Regeln im Umgang mit Schrift, Bild und Ton. Das Internet ist eine neue Welt der Freiheiten. Die Freiheit der Selbst-Präsentation ermöglicht sogar die Kreation von wirklichkeitsfremden Identitätsformen, die mit dem Autor nichts Reales mehr gemeinsam haben. Ein Mann mit Glatze kann sich als schöner blonder Teenager darstellen und sich in einer virtuellen Welt mit mehreren „Freunden“ amüsieren. Selbstverständlich wäre es für unsere Ausführungen zu einseitig uns nur auf die Gefahren und die negativen Seiten zu fokussieren, das Netz kann und ist bereits ein gutes Werkzeug und eine Hilfe bei der Bildung, der Arbeit und Freizeitgestaltung. Es geht jedoch gleichzeitig darum, sich durch die positiven und großartigen Erscheinungen nicht verblenden zu lassen und im Rahmen des vorliegenden Beitrags auf einige Probleme und Gefahren zumindest ansatzweise hinzuweisen:

⁶ M. CASTELLS. *The Information Age*. Oxford 1998.

⁷ Vgl. WALESZCZUK. *Globalisierung als neue Sozialfrage*.

⁸ Vgl. IDEM. *Między egoizmem a dobrem wspólnym*. Kraków 2008.

- Leichte Verbreitung gefährlicher Inhalte wie: Rassismus, Pornographie, Gewalt;
- Datensicherheit, Datenschutz: die Bürger werden immer mehr in eine Situation wie in Orwells „schöner neuer Welt“ versetzt. Datenzugriffe, Ortsbestimmung etc. auch durch nicht autorisierte Personen leicht möglich;
- Virtualität als Droge: vor allem Jugendliche die mehrere Stunden täglich am Computer spielen, chatten..., vernachlässigen ihre realen Kontakte mit der Familie und Freunden – der Alltag scheint an Bedeutung zu verlieren;
- Datenexplosion, Überforderung der Nutzer;
- Ungleiche Verteilung der Kommunikationschancen: siehe Afrika, ein ganzer Kontinent verfügt über weniger Computer als eine amerikanische Stadt, d.h. das Internet als Plattform der Globalisierung verstärkt die Ungleichheit.

Es liegt auf der Hand, dass das Internet an sich ambivalent ist und deshalb wollen wir, bevor wir auf die Kriterien der axiologischen Maßstäbe zu sprechen kommen (siehe Teil 2.), auf einige Probleme hinweisen.

Per Definition ist der Cyberspace, dessen Infrastruktur aus Satellitenverbindungen und Computern gebildet wird, ein System der Kommunikation (bisher getrennte Technologien wie Informatik, Telekommunikation und Massenmedien), so dass alle, die die entsprechenden technischen und auch finanziellen Mittel haben untereinander in Verbindung treten können. Virtuelle Welten, damit auch virtuellen Gemeinschaften, bilden deshalb neue Phänomene und neue Herausforderungen für Gesellschaft und Kirche. Das Netz ist eine Schlüsseltechnologie der modernen Informationsgesellschaft. Die Onlinekommunikation prägt das Zusammenleben der Menschen nachhaltig.

2. NACH WELCHEN KRITERIEN SOLLEN WIR DAS INTERNET BEURTEILEN?

Das Wohl der Person ist immer erstes Kriterium der Urteilsbildung und der Suche nach den Werten⁹. Nach christlicher Auffassung (Christliche Sozialethik) ist jede technologische Errungenschaft des Menschen im Lichte des Evangeliums zu beurteilen, in dessen Zentrum die Person Jesus Christus steht¹⁰. Bei jeder Urteilsbildung, im Lichte des Evangeliums, auch in Bezug auf das Netz muss man sich die Frage stellen: wie weit dient diese neue Technik der ganzheitlichen Entwicklung

⁹ „Wenn in deinem Verhalten eine Person Objekt deines Handelns ist, vergiss niemals, dass du sie nicht bloß als Mittel, als Werkzeug behandeln darfst, sondern sei dir bewusst, dass sie ihr eigenes Ziel hat oder wenigstens haben sollte“. K. WOJTYLA. *Liebe und Verantwortung*. München 1979 S. 25.

¹⁰ BENEDIKT XVI. *Caritas in Veritate*. Vatican 2009; A. RAUSCHER. *Die katholische Soziallehre*. <http://ordosocialis.de/pdf/RauscherKathSozl-Votr.19-10-08neu.pdf>; <http://www.kas.de/wf/de/71.4472/>; J. HÖFFNER. *Christliche Gesellschaftslehre*. Kevelaer: Butzon & Bercker 2000; *Handbuch der Katholischen Soziallehre*. Hg. A. Rauscher. Berlin 2008.

des Menschen? Leider scheint die moderne Kultur die transzendente Auffassung des Menschen immer mehr zu bestreiten. Es verbreiten sich Alienation¹¹, Vereinsamung und Nihilismus, Verzweiflung und Orientierungslosigkeit. Diese dominierenden Folgen der im Grunde atheistischen und materialistischen Perspektive, sind die Hauptursache der gegenwärtigen Krisen, die nicht nur unsere Finanzen und die Wirtschaft ruinieren, sondern auch im kulturellen Bereich vernichtende Folgen haben. Als Beleg für diese ernüchternde These können wir z.B. einen Prestigeverlag erwähnen: *Oxford University Press*, der ein Buch unter dem viel-sagenden Titel herausgegeben hat: David Benatar, *Better never to have been: the harm of coming into existence*, Oxford 2006. Der weit verbreitete Nihilismus vor allem in unserem westlichen Kulturkreis kann uns deshalb nicht weiter helfen. Im Gegenteil, solche selbstzerstörerischen Tendenzen berauben die mögliche Diskussion über die Werte (auch im Internet) jeder Grundlage. Es verwundert deshalb auch nicht, dass z.B. einige Professoren der Biologie in Oxford sich für das Recht der Tötung von behinderten Neugeborenen aussprechen¹², was uns die berechtigte Frage stellen lässt, ob solche Aussagen sich noch von der Ideologie des Faschismus unterscheiden, bei der der Mensch als lebenswert oder – unwert selektiert wurde. Wie Marek Białoszewski feststellt: In den dominierenden Massenmedien wird der Mensch nicht mehr wie ein Subjekt behandelt, sondern immer häufiger mit dem Tier und einer Sache gleichgesetzt¹³. Es geht in diesen Ausführungen jedoch nicht darum, über die Gründe der selbstzerstörerischen, verachtenden Handlungen der Menschen (auch im Bereich des Internet) ausführlicher nachzudenken, vielmehr müssen wir uns die relevante Frage stellen: Ob eine Wertfrage in unserer funktionalistischen, pragmatischen, utilitaristischen Medienkultur überhaupt noch möglich ist? Unter welchen Voraussetzungen?

Schon die Frage nach den Werten und Kriterien unserer ethischen Urteilsbildung steht, wie leicht zu beweisen ist, in Opposition zu den dominierenden Tendenzen unserer materialistischen Kultur, die solche „Dinge“ als „Privatsache“ unter dem subjektivistischen Blickwinkel betrachtet. Es geht um das Bild des Menschen. Erst wenn wir die Unantastbarkeit der menschlichen Person anerkennen, dürfen wir über die Werte im Internet diskutieren.

In dieser Aufgabe kann uns Kants Philosophie weiterhelfen. Er steht, ohne explizit die gleiche Begrifflichkeit zu verwenden, in einer langen christlichen Tradition.

In diesem Ansatz kann nicht nur das Menschenethos der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts seine Begründung finden, auch ein Religionen und Kulturen

¹¹ Siehe K. Wojtylas Äußerungen zur marxistischen Theorie der Gesellschaft. Vgl. Z. WALESZ-CZUK. *Globalizacja solidarnosci*. Wrocław 2007.

¹² S. REHDER. *Bioethiker werben für Kindsmord*. „Die Tagespost“ 2012 Nr. 28 S. 2.

¹³ Vgl. M. BIAŁOSZEWSKI. *Atak zombie*. „Fronda“ 2009 Nr. 53 S. 209.

übergreifendes Ethos kann in unserer pluralistischen Gesellschaft verantwortet nur auf dieser Grundlage aufbauen¹⁴.

Dieser Aussage von Franz Furger können wir uns anschließen, denn wie Norbert Fischer und Aloysius Winter in ihren philosophischen Untersuchungen zu Kant bewiesen haben, ist die Philosophie des Königsberger Denkers in vielen uns interessierenden Bereichen eine wahre „ancilla“ der Theologie und die Katholiken sollten sich nicht scheuen¹⁵ ein kulturübergreifendes Ethos auf dieser Grundlage aufzubauen. Gerade in der pluralistischen und durch die Globalisierung immer kleiner werdenden Welt, brauchen wir, um in Dialog mit anderen Kulturen zu kommen solche Ansätze, die nicht nur explicite aus der Bibel und christlichen Botschaft ihre Argumente direkt schöpfen, sondern auch implicite auf der gleichen Linie bleiben, obwohl sie sich ausschließlich auf die Vernunftargumente begrenzen. Entscheidend ist die Unantastbarkeit der Person und die Würde des Menschen zu verteidigen¹⁶. Kants Philosophie der Person hilft eine wirksame Korrektur des auf Pragmatismus und Utilitarismus beruhenden Systems durchzuführen. Die Frage nach den Werten setzt eine allgemeine Anerkennung der Menschen als gleiche Wesen voraus. Wir können das oben gesagte aus der Schöpfungstheologie („fecisti nos ad te“) begründen und über den Menschen als „imago dei“ sprechen. In einer pluralisierten und säkularisierten Kultur des Westens sowie in Anbetracht der globalen Gültigkeit dieser Wahrheit scheint die rein philosophische Argumentation als unverzichtbar.

Auf die Frage nach welchen Kriterien wir das Internet beurteilen können eingehend, müssen wir einerseits im Lichte des Evangeliums, andererseits auf Grund des philosophischen Nachdenkens, die Person des Menschen als Hauptprinzip und Hauptkriterium ins Zentrum stellen. Die gegenwärtige Krise ist Folge eines falschen Menschenbildes und wie Benedikt XVI. und auch Johannes Paul II. betonen wird erst die Wiederfindung der Transzendenzperspektive, sowie die Überwindung der utilitaristischen Einseitigkeit und Enge die „anthropologische Frage“ lösen. Auch das Internet, wie jede andere technische Erfindung des Menschen, kann und soll nach ethischen Kriterien beurteilt werden. Wenn wir aber ein Urteil wagen ist es selbstverständlich, dass es nicht um das Werkzeug, das in sich ambivalent ist, geht, sondern um den Menschen in seiner ethischen Perspektive. Das Internet steht für eine große Kommunikationsrevolution. Man kann (fast) alles von zu Hause aus erledigen, dieses Medium ist sehr schnell das mächtigste Medium

¹⁴ F. FURGER. *Christliche Sozialethik*. Stuttgart 1991 S. 73.

¹⁵ Vgl. N. FISCHER. *Müssen die Katholiken Furcht vor Kant haben? Kants Philosophie als «ancilla theologiae»*. Eichstätter Universitätsreden. Hg. im Auftrag des Senats der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt von J. Genosko, T. Pittrof und B. M. Zapff. Bd. 114. Eichstätt 2005.

¹⁶ Siehe: W. SCHWEIDLER. *Das Unantastbare. Beiträge zur Philosophie der Menschenrechte*. Münster 2001.

geworden und aus diesem Grunde ist es notwendig über die Voraussetzungen nachzudenken, wie das Internet den Menschen in seiner integralen Entwicklung fördern kann. Weil die oben bereits skizzierten falschen Vorstellungen von den Menschen eine ethische Diskussion und ein Werturteil im Keim ersticken (subjektivistisch, in die Privatsphäre verschieben), ist es notwendig nach wahren und festen Fundamenten Ausschau zu halten.

3. WELCHE CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN BRINGT UNS DAS NEUE MEDIUM?

Das Internet ist eine technische Errungenschaft die, vor allem in der westlichen Welt, unser Lebens sehr stark verändert hat. Das Internet erleichtert den Zugang zu sehr reichen Informationsdaten, gleichzeitig bringt es Kontakt zu nutzlosen, unwahren, sogar schädlichen Informationen. Einerseits erfüllt das Internet viele Bedürfnisse des Menschen: Man kann ohne das Haus zu verlassen einkaufen, arbeiten, spielen, Bankgeschäfte erledigen, kommunizieren, sich bilden¹⁷, global kommunizieren usw., dieses neue Medium kann die bisherigen Barrieren von Zeit und Raum überwinden. Wenn wir über das Internet sprechen, müssen wir auch bemerken, dass auch solche Medien wie Radio, Telefon, Fernseher, Zeitschriften auch Teil der digitalen Welt geworden sind und im Internet abrufbar sind. Das Internet ist deshalb auch ein perfekteres Radio, Telefon, Fernseher etc. denn früher, um z.B. eine Zeitschrift zu erhalten, dauerte es länger und kostete es mehr, heute kann ein Nutzer Hunderte von Zeitschriften oder Büchern öffnen und von zuhause aus lesen und sich weiterbilden. Aus dem oben gesagten sehen wir enorme positive Seiten des Internets. Der Kunde/Nutzer kann aktiver entscheiden, z.B. wenn man einen Fernseher traditionell benutzen möchte, wird man auf ein bestimmtes Programmangebot angewiesen sein; hier aber in der Internetwelt wird der Kunde selbst zum Programmdirektor, wenn man will kann man zwei Stunden lang Informationsprogramme anschauen und dann verschiedene Filme, oder Musik nach Beliebigkeit zu passender Zeit konsumieren. Weiterhin verändert das Internet auch unsere Arbeitswelt: ein Behinderter, eine alleinerziehende Mutter, braucht nicht das Haus zu verlassen, sondern kann auch die Arbeitszeiten selbst bestimmen. Es ist bekannt, dass z.B. die Informatiker aus Indien oder aus anderen Ländern unabhängig von ihrem Herkunftsland für einen Unternehmer, einen Konzern in den USA oder Deutschland arbeiten können. Global gesehen ist das Internet eine Plattform der Wirtschaftsrevolution geworden. Die Art und Weise wie die Weltwirtschaft heute funktioniert wäre nicht denkbar ohne Internet. Auch

¹⁷ K. CHRABĄSZCZ. *Jak studiować przez Internet*. <http://www.rp.pl/artykul/10,904982-Jak-studiowac-przez-Internet.html>.

andere Bereiche der Globalisierung: politische, kulturelle, ökologische, wissenschaftliche, usw. wären ohne Internet nicht möglich. All das oben Gesagte scheint augenfällig sehr positiv zu sein, aber dem ist nicht so. Wir wissen über die negativen Seiten der Globalisierung, was auch mit den Schatten der Internetwelt verbunden ist¹⁸.

Wenn man positiv bewertet das ein Mensch alles von zuhause aus erledigen kann, dann müssen wir gleichzeitig bemerken, das sich dadurch seine sozialen Kontakte automatisch reduzieren. Die Folgen des technischen Fortschritts sind deshalb ambivalent. Manche Geschäfte sind menschenleer, sogar bei der Kasse wird man durch einen Automaten bedient, diese Maßnahmen vermehren selbstverständlich die Arbeitslosigkeit.

Die Daten des Internets sind kurzlebig, daraus ergibt sich die Notwendigkeit durch geeignete Bildungsmaßnahmen das Herausfiltern wertvoller Informationen zu ermöglichen. Der Nutzer (v.a. Kinder und Jugendliche) sollte lernen die Spreu vom Weizen zu unterscheiden. Wer über eine solche Fähigkeit nicht verfügt, steht in der Gefahr die Möglichkeiten der Technik nicht wirklich ausschöpfen zu können und sich damit selber von der Informationsgesellschaft auszuschließen. Eine ausreichende Bildung ist deshalb die entscheidende Voraussetzung um unter den Bedingungen des Internetzeitalters an den modernen Entwicklungen teilzunehmen.

Die digitale Vernetzung stellt die bisherigen Informations- und Kontrollmonopole zumindest teilweise in Frage. Das gilt sowohl für die Möglichkeit der Kontrolle durch Gesetze. Es gestaltet sich schwierig das *World Wide Web* seitens nationaler oder internationaler Gesetzgebung zu kontrollieren. Die Welt des Internets lässt sich mit dem Wort „Freiheit“ beschreiben, es geht aber oft auch um die Freiheit von moralischen Werten und ethischen Urteilen, „alles ist erlaubt“. Seitens nationaler oder internationaler Gesetzgebung wird der dringende Bedarf an politischer Gestaltung notwendig. Problematische Inhalte stellen z.B. die Pornografie-debatte, die organisierte Kriminalität, die Gewaltverherrlichung dar. Während die globalisierte Wirtschaft auf verschärfte Sicherheitskomponenten dringt, sucht der Gesetzgeber nach einem besseren Schutz des Einzelnen, sowie auch nach einem gerechten Zugang zu den digitalen Märkten. Der Informationsmarkt macht hier gegenüber den anderen Märkten keine Ausnahme. Es geht hier wie auch im Falle von Rohstoffen, um Besitz, Kontrolle und Macht. Die Rahmenbedingungen, die gesetzlichen und moralischen Regeln im Umgang mit Schrift, Bild und Ton, im Umgang mit Datenschutz und Copyright, Zugang zu und Austausch von Daten müssen neue Regelsysteme geschaffen werden. Wir können die Grenzen der Ethik im Internet in folgenden drei Funktionsbereichen analysieren:

¹⁸ Z. WALESZCZUK. *Internet als Quelle des Leidens*. „Wir am Steinwald“ 2005 Nr. 15 S. 47–55.

- Wissen: „Das Internet als gigantischer Wissensspeicher“. Die Probleme der Selektionsprozesse (Google hat die Macht zu entscheiden welche Informationen an erster Stelle erscheinen und welche erst auf Seite 10 000 verschoben werden) erschweren dem Nutzer die Auswahl der wirklich relevanten Daten, denn auch die Menge der Daten überfordert den Empfänger.
- Freiheit: Die elektronische Agora bringt neue Möglichkeiten von Individual- und Massenkommunikation, was mit der Gefahr eines anarchistischen Freiheitsverständnisses verbunden ist (siehe Piratenpartei, „Gott Internet“)¹⁹. Auch im Bereich der globalen Wirtschaft dominiert die verabsolutierte Freiheitsidee, die sich nicht an nationale, kulturelle, normative, ethische Verpflichtungen hält. Die wichtige Frage lautet, wer und wie, in welcher Art und Weise soll die Freiheit des Internets regulieren? Gleichzeitig droht die Gefahr einer früher unvorstellbaren Manipulation und gleichsam einer „Orwell Welt“.
- Identität: Im Internet muss nichts so sein wie in der Wirklichkeit, damit kann der Nutzer völlig andere Identitäten (virtuelle Persönlichkeiten) annehmen, was bei einem Überkonsum des Mediums zu psycho-sozialen Störungen führen kann. Es kann zur sozialen Entfremdung von Familie und Freunden kommen (z.B. ein Überkonsum von Gewaltspielen kann zu einer steigenden Aggressionsbereitschaft führen, was die zunehmende Zahl von Amokläufern belegt). Schon durch die Tatsache, dass damit die sozialen Kontakte (im wirklichen Leben) auf ein Minimum reduziert werden, wächst die Gefahr, dass der Nutzer seine wirkliche Identität in Gefahr bringt (z.B. ein Jugendlicher der wie in einem Film gezeigt, durch das Internet zum Selbstmord verführt wird)²⁰.

Der Informationsaspekt des Internets, früher ein Schlüsselbegriff, scheint heute kulturell bedingt an Bedeutung zu verlieren. Es ist selbstverständlich, dass wir im Netz immer noch neue Auskünfte suchen: über andere, über die Welt, über uns selbst, um etwas zu finden, was wir nicht wussten und uns bis jetzt unbekannt war. Es erlaubt etwas Zeit zu ersparen, weil wir zu Hause sitzend, z.B. überprüfen können, ob das gesuchte Buch ausleihbar ist. Insgesamt aber, obwohl wir so übergroße Mengen an Informationen zur Verfügung haben, können wir nicht unbedingt feststellen, ob es sich um die wahren Sachen und Fakten handelt. Welche Inhalte dominieren dieses Medium? Es sind Sensationen, Shows, Spiele und Lust. Die Mühe der Lieferung der fertigen Meinungen²¹ übernehmen die Produzenten

¹⁹ www.die-tagespost.de/feuilleton/Gott-Internet;art310 [dostep: 4.07.2012]. Im Cache.

²⁰ http://zalukaj.tv/zalukaj-film/11386/sala_samobojcow_2011_.html.

²¹ z.B. schreibt Joachim Besser schon vor 57 Jahren vom Deutschen Fernsehen: „Da sich fünfzig Millionen Menschen Abend für Abend nur mit dem beschäftigen, was ein paar Hundert ausgewählt haben, wird eine Konformität des Denkens erzeugt, die einmalig in der Geschichte ist“. Zitat nach: HÖFFNER. *Christliche Gesellschaftslehre*. S. 38. Höffner kommentiert dazu: „Konformität des Denkens ist ein anderer Name für Gleichschaltung und Unmündigkeit“. *Ibidem*.

der Massenmedien²². Es herrscht informationelle Verschwommenheit, Überfluss von Nachrichten, oft brutaler Natur, Aufforderungen zum Konsum. Werbung erscheint oft getarnt innerhalb von Filmen und Spielen.

Wie Anton Kolb über virtuelle Anthropologie schreibt, verursacht solche Virtualität Krankheiten, treibt den Menschen in Unvernunft, und Neurosen²³. Früher musste man, so der Autor, um in der Welt zurechtzukommen, vielmehr mit den Mitmenschen leben als heute (Gemeinschaftsgefühl, Solidarität, soziale Kontakte). Unsere moderne Welt fördert, wie viele renommierte Psychiater warnend feststellen, sozialphobisches Verhalten.

Früher fragte man nach dem Weg – heute ist Deutschland komplett ausgemappt und es gibt Navigationssysteme. Früher musste man beim Einkaufen noch sagen: *100 Gramm Gouda in Scheiben, einen Liter Vorzugsmilch...* – heute geht man wortlos zur Kasse; die Kassiererin scannt schweigend die Waren ein; man liest die Endsumme vom Display ab und zahlt stumm. Früher hatte man ein ausführliches Gespräch mit dem Autoverkäufer – heute konfiguriert man das Wunschauto zu Hause im Internet. Früher telefonierte man – heute schreibt man E-Mails und SMS. Menschen mit einer sozialen Phobie finden sich in der virtuellen Welt gut zurecht. Sie sitzen stundenlang am PC, spielen Spiele mit Menschen in einem fremden Land, von denen sie nur einen Aliasnamen kennen, chatten mit Hunderten von anonymen PC-Usern oder verabreden sich sogar zum Schein mit Internetbekanntschaften. Es gibt keinen Blickkontakt; keiner sieht das Erröten oder den Schweiß auf der Stirn. Irgendwann besteht ihr Leben zu 80 Prozent aus Träumen²⁴.

Positiv zu bewerten ist mit Sicherheit die Tatsache, dass das Internet die Kontakte der Menschen aus der ganzen Welt erleichtert. Damit ist die Selbstorganisation von unten möglich. Es bilden sich Gruppen von Menschen die ähnlich denken, die ähnliche Interessen und Werte haben, dadurch können sie potentiell zu einer Demokratisierung der Gesellschaft von unten beitragen.

Fazit: Die Frage nach den Werten im Internet ist eine höchst relevante. Aus der Sicht der katholischen Soziallehre stehen der Mensch und seine integrale Entwicklung im Zentrum. Es ist nicht gleichgültig ob dieses Medium, das in sich ambivalent ist, den Einzelnen, sowie die Menschheit auf ihrem Weg weiterhilft oder sie zerstört. Es hängt davon ab, ob wir die richtigen Werte wählen. Die pädagogische Vorbereitung der Sensibilisierung auf dem ethischen Feld scheint lebenswichtig zu sein. Einerseits steht der Mensch wie noch nie zuvor, dank technischer

²² S. FILIPOWICZ. *Demokracja. O władzy iluzji w królestwie rozumu*. Warszawa 2007 S. 69.

²³ Vgl. A. KOLB. *Virtuelle Ontologie und Anthropologie*. In: Esterbauer Reinhold und Ruckebauer Hans-Walter. Hg. A. Kolb. *Cyberethik*. Köln: 1998 S. 25.

²⁴ B. BANDELOW. *Das Angstbuch*. Reinbek bei Hamburg 2004 S. 76–77.

Fortschritte, vor der Möglichkeit zu mehr Verantwortung in der immer kleiner werdenden Welt, andererseits können kleine Gruppen die an Macht und Reichtum interessiert sind und keinerlei moralische Skrupel haben, die Welt zu ihrem eigenen Vorteil zu mehr Elend und Ungerechtigkeit (ver-)führen. Das Internet bringt uns eine neue Chance auf Bildung, bessere Kommunikation, Demokratie von unten, neue Arbeitsmöglichkeiten, neue Evangelisation, es bringt Veränderungen in der Kultur, Politik, Wirtschaft usw., gleichzeitig gibt es jedoch auch in allen diesen Bereichen zahlreiche Herausforderungen und Gefahren, wie oben angedeutet, die mit den neuen Techniken verbunden sind. Nicht nur jeder Einzelne, auch staatlicherseits und international sind wir als Christen für die Menschheitsfamilie verantwortlich und zur Affirmation der Werte, auch in Internet, aufgerufen.

WARTOŚĆ INTERNETU – WARTOŚCI W INTERNECIE

Streszczenie

Internet jest dziś najszybciej rozwijającym się medium, platformą globalizacji, także w wymiarze kulturowym. Socjologia opisuje tę rewolucję w komunikacji jako epokę Internetu. Fragmentacja świata, wzmacnianie niepewności, zanik tradycyjnych wartości, coraz silniejszy wpływ postmodernizmu i relatywizacja wartości, oto niektóre z pojęć charakteryzujących nowe zjawisko kulturowe, którego bazą jest techniczna globalna rewolucja w komunikacji – Internet. Pytanie o wartości w Internecie jest próbą spojrzenia na to zjawisko w świetle Ewangelii, z perspektywy chrześcijańskiego obrazu człowieka powołanego do rozwoju w miłości i prawdzie. Artykuł, zgodnie z metodą katolickiej nauki społecznej (*observatio, optio, actio*) usiłuje zatem w trzech krokach odpowiedzieć na postawione w temacie pytanie: 1. Co to jest Internet? 2. Według jakich kryteriów oceniać Internet? 3. Jakie szanse i zagrożenia przynosi ze sobą nowe medium? Podstawowym problemem współczesnej kultury, ocenianej z pozycji katolickiej nauki społecznej, jest zanik perspektywy transcendentalnego ujęcia człowieka i świata, dlatego pytanie o wartości w świecie Internetu jest próbą wyjścia naprzeciw nowym wyzwaniom wpływającym na kształt nowej ewangelizacji. Wydaje się, że w dzisiejszym globalizującym się świecie kwestia godności osoby ludzkiej i relacji do Stwórcy jest wyznacznikiem wyboru pomiędzy sensem lub bezsensem życia. Jest zwątpieniem w wartość człowieczej egzystencji i wszelkich ludzkich działań lub też, zgodnie z chrześcijaństwem, afirmacją osoby ludzkiej. Pytanie o wartości w świecie Internetu jest zatem związane z konkretną antropologią. Dla jednych samo pytanie o wartości jest już w świetle metodycznego zwątpienia i relatywizmu nadużyciem i naiwnością subiektywizmu, dla innych koniecznym fundamentem realizmu poznania i etyki. W świecie pluralizmu szybkiej komunikacji potrzebna jest dyskusja o wartościach i gotowość odnoszenia potencjalnych technicznych możliwości do fundamentu i kryterium prawdy – godności osoby ludzkiej – wynikającej nie tylko z orędzia Ewangelii, ale także z filozofii broniącej każdą osobę ludzką przed wszelkim aksjologicznym nadużyciem i redukcjonizmem (relatywizmem, utylitaryzmem, nihilizmem), zrównującym człowieka

ze zwierzęciem. Ocena szans i zagrożeń Internetu jest związana z konkretnymi decyzjami i działaniami jednostki oraz społeczeństwa. Możemy takowej oceny dokonać w trzech obszarach gwałtownych dziś przemian komunikacyjnych: wiedzy, wolności i tożsamości, które w jednym pojęciu należy wyrazić jako wielką szansę (ale i zagrożenie) dla rozwoju osoby, jak i całej rodziny ludzkiej.

Słowa kluczowe: Internet, aksjologia, wychowanie, komunikacja, media, polityka informacji.

Key words: Internet, axiology, upbringing, communication, media, information policy.